

## WWZnewsflash 23.08.2013

### Amtswechsel in der Fakultätsverwaltung

Mit dem 1. August 2013 haben der neue Dekan Yvan Lengwiler, der neue Forschungsdekan Frank C. Krysiak und der neue Gleichstellungsbeauftragte Ulf Schiller ihr Amt für die nächsten zwei Jahre angetreten. Yvonne Mery hat mit den offiziellen Vertretern der Fakultät gesprochen und auch die aus dem Amt geschiedenen Vorgänger George Sheldon und Georg Nöldeke zur ihren Erfahrungen in den Ämtern der fakultären Verwaltung befragt. Der Blick hinter die Kulissen wird durch Statements des Studiendekans Rolf Weder und der Geschäftsführerin Sibylle Bösch komplettiert.

### Dekan Prof. Dr. Yvan Lengwiler

**Yvonne Mery: Herr Lengwiler, mit dem Herbstsemesters 2013 beginnt Ihre zweijährige Amtszeit als Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Welche Projekte stehen an?**

Yvan Lengwiler: Die Erneuerung der Fakultät ist weit fortgeschritten. Ich danke meinen Vorgängern für diese Arbeit. Einige weitere Berufungen stehen allerdings noch an. Die Auswahl der bestmöglichen Kollegen oder Kolleginnen, die wir für uns gewinnen können, ist eine der wichtigsten Aufgaben. Ein weiteres wichtiges Projekt, das ansteht, ist die Einführung eines eigenständigen PhD-Programms. Hier sind bei der konkreten Umsetzung sowohl die Lehre als auch die Forschung betroffen. Zudem steht uns bereits in diesem Herbstsemester die universitäre Evaluation unserer Fakultät ins Haus.



**Sie sind seit 2001 Mitglied der Fakultät in Basel, seit 2005 sind Sie Full Professor. Gibt es etwas, von dem Sie immer insgeheim dachten: „Das mache ich dann ganz anders, wenn ich einmal Dekan werden sollte.“?**

Yvan Lengwiler: Ich mag kurze Sitzungen, in denen die Mitglieder sich zwar eine Meinung bilden und abstimmen können, aber in denen nicht strukturlos und aus- wie abschweifend Wortmeldung an Wortmeldung gereiht wird. Die Sitzungsleitung wird mich sicherlich beanspruchen. Wichtig fände ich auch, dass unsere Studierenden sich bewusster würden, dass die Bildung und Ausbildung, die sie hier in Basel aufnehmen können, eine Chance für sie darstellt, die einmal verpasst später im Leben nur schwierig aufzuholen ist. Manche Studierenden scheinen mir das Studium nicht im richtigen Ausmass zu schätzen. Ob ich als Dekan hier etwas verändern kann, ist mir allerdings nicht ganz klar.

**Ein wichtiger Faktor für einen Dekan ist Zeit. Sie werden viel Zeit für Kommissionssitzungen aufbringen, viele Berichte lesen, viele Urkunden unterschreiben, einige Reden und Ansprachen vorbereiten müssen, Lehre und Forschung sollen – von einer kleinen Lehrentlastung abgesehen - mehr oder minder gleich weiterlaufen. Wie bringt man das alles unter einen Hut?**

Yvan Lengwiler: Nun, ich habe die neue Verantwortung eben erst übernommen. Wir werden sehen. Ich befürchte, dass ich nicht alles unter einen Hut werde bringen können. Etwas wird wohl darunter leiden.

## **Alt-Dekan Prof. Dr. George Sheldon**

**Yvonne Mery: Herr Sheldon, Sie waren die letzten beiden Jahre Dekan. Welche Aufgaben, die mit diesem Amt verbunden sind, waren für Sie leicht und mit Freude zu erfüllen, welche haben Sie als Belastung empfunden?**

George Sheldon: Zu den angenehmsten Aufgaben eines Dekans zählen in meinen Augen die Diplomfeiern, wo man immer wieder von neuem einen erfolgreichen Studienjahrgang verabschieden darf. Das erfüllt einen mit Freude und Genugtuung. Als Belastung hingegen empfinde ich Entscheidungen, die man als Dekan treffen muss, aber bei denen man sich nicht nur Freunde macht, sei das in der eigenen Fakultät, im Rektorat oder den Medien.



**Theoretisch würde die Abgabe der Funktion des Dekans mit Ihrer Emeritierung zusammenfallen. Auf Grund der personellen Situation an der Fakultät bleiben Sie im Herbstsemester 2013 aber weiterhin stark in die Lehre eingebunden. Die Frage nach einem möglichen Pensionsschock stellt sich demnach noch gar nicht. Welche Pläne Ihres privaten Un-Ruhestandes müssen nun noch warten?**

George Sheldon: Grosse Pläne für meinen Ruhestand habe ich eigentlich noch gar nicht geschmiedet. Alles, was meine Frau bisher mit mir vorhatte, kann ich auch nebenher machen. Als Emeritierter hat man den angenehmen Luxus, weitgehend das zu tun und zu lassen, was man will.

## **Alt-Forschungsdekan Prof. Dr. Georg Nöldeke**

**Yvonne Mery: Herr Nöldeke, in den Fakultätsversammlungen war es unter anderem Ihre Aufgabe, aus verschiedensten universitären Kommissionen zu berichten. Welche Kommissionen hatten Ihrer Ansicht nach den grössten Einfluss auf die Bedingungen für Forschende an der Universität Basel?**

Georg Nöldeke: Keine der universitären Kommissionen, in denen ich als Forschungsdekan unsere Fakultät vertreten habe, hat nach meiner Einschätzung einen grossen Einfluss auf die Bedingungen für Forschende an der Universität Basel gehabt. Das ist auch gut so. Wichtig sind hingegen die Berufungskommissionen der Fakultät, da das Forschungsumfeld entscheidend durch die an der Fakultät tätigen Professorinnen und Professoren geprägt wird.



**Eigentlich hat der Forschungsdekan eine grosse Verantwortung gegenüber dem wissenschaftlichen Nachwuchs: Sie haben bei der Vergabe von Stipendien mitgewirkt, haben wichtige Vorselektionen bei der Vergabe von Preisen geleistet. Was wäre Ihr grösster Wunsch für den sogenannten Mittelbau?**

Georg Nöldeke: Mein grösster Wunsch ist natürlich, dass es ihnen allen gelingen möge, hervorragende Forschung zu produzieren.

**Welchen Rat würden Sie Ihrem Nachfolger, Prof. Krysiak, mit auf den Weg geben?**

Georg Nöldeke: Darauf zu achten, nicht zu viel Zeit und Energie auf das Amt des Forschungsdekans zu verwenden.

## Forschungsdekan Prof. Dr. Frank Krysiak

**Yvonne Mery: Herr Krysiak, Sie waren bisher Gleichstellungsbeauftragter der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und übernehmen nun das Amt des Forschungsdekans. Welche Qualitätskriterien legen Sie für Forschung an?**

Frank Krysiak: Es ist zum Glück nicht Aufgabe des Forschungsdekans Qualitätskriterien für Forschung zu definieren. Eher geht es darum die Forschungsleistungen an unserer Fakultät nach innen und aussen zu kommunizieren. Für mich persönlich ist qualitativ hochwertige Forschung immer eine Forschung die einen „Fussabdruck“ hinterlässt; entweder indem sie die Entwicklung einer Forschungsrichtung beeinflusst oder indem sie zu Verbesserungen in wichtigen Anwendungen führt. In etwas kurzfristiger Perspektive liefert das Peer-Review-Verfahren wohl die am ehesten brauchbare Beurteilung von Forschungsqualität. Wenn Forschung internationale Peers überzeugt oder in Zeitschriften mit sehr selektivem Auswahlverfahren publiziert wird, gibt es zumindest einen begründeten Verdacht, dass sie einen wertvollen Beitrag leisten könnte.



**Wie stehen Sie zu wissenschaftlichen Rankings, die versuchen durch bibliometrische Untersuchungen die Forschungsleistung festzustellen? Die Grundannahme dabei ist ja, dass sich die Forschungsleistung eines Forschers oder einer Forscherin durch die gewichtete Zählung seiner bzw. ihrer Publikationen in anerkannten wissenschaftlichen Fachzeitschriften messen lässt.**

Frank Krysiak: Alle mir bekannten Rankings bewerten nur einen Teil der Forschungsleistung und die verwendeten Gewichte sind meist für spezifische Fragestellungen konzipiert und gerade in „Gesamtrankings“ eines Fachgebiet nur begrenzt vertretbar. Dies heisst aber nicht, dass solche Rankings nutzlos wären. Sie bieten die Chance einzelne Aspekte der Forschungsleistung international zu vergleichen. Der daraus entstehende Wettbewerbsdruck kann durchaus produktiv sein. Das Handelsblatt-Ranking hat hier im deutschsprachigen Raum eine erstaunliche Wirkung entfaltet. Problematisch wird es allerdings, wenn solche Rankings überbewertet werden und Forschende beginnen mehr Wert auf Ranking-Punkte als auf den Inhalt ihrer Publikationen zu legen.

**Wenn man Ihnen heute 5 Millionen CHF für ein Forschungsprojekt bewilligen würde: was würden Sie damit tun?**

Frank Krysiak: Ich würde ein Team zusammenstellen, um mehrere Jahre mit einer grossen Gruppe intensiv an einem Thema arbeiten zu können. Sowohl in der Klimaökonomie als auch in der Energieökonomie besteht die vielleicht grösste Herausforderung in der theoretisch konsistenten Berücksichtigung von Unsicherheit und Lernprozessen in Simulations- und Bewertungsmodellen. Hier sind wesentliche Beiträge kaum noch mit einer kleinen Gruppe realisierbar, da neue Methoden und Modelle entwickelt werden müssen. Zudem wäre es gut, wenn die Möglichkeit bestünde sich mit Drittmitteln mehr Zeit für eigene Forschung zu „erkaufen“. In Basel ist dies aber leider nur sehr begrenzt möglich.

## Studiendekan Prof. Dr. Rolf Weder

**Yvonne Mery: Herr Weder, als Studiendekan sind Sie besonders stark in administrative Prozesse eingebunden. Sind Sie es nicht manchmal leid, Studierenden die immer gleichen Fragen zu beantworten?**

Rolf Weder: Selten. Viele Fragen zeigen einem, wo man noch besser informieren muss oder wo es Handlungsbedarf gibt, weil in der Tat etwas unklar ist. Und manchmal stellen die Fragen einen guten Test dar, ob unsere Studienordnungen und Wegleitungen in sich konsistent sind. Ich lerne selber oft auch etwas aus den Fragen.

**Auf der anderen Seite haben Sie enorme Möglichkeiten die Ausbildung der Studierenden mitzugestalten. Sie sind massgeblich bei der Gestaltung der Lehrpläne, sie wirken federführend bei der Revision von Studierendenordnungen mit. Kann man so Ihre - zumindest von aussen wirkt das so - nie ermüdende Motivation deuten?**



Rolf Weder: Die Möglichkeiten sind in der Tat gross. Dies gilt aber auch für die Verantwortung, die wir zum Beispiel in der Curriculumskommission gegenüber unseren rund 1500 Studierenden und den Dozierenden haben. Ich setze mich gerne für einfache und klare Studienstrukturen ein, die allen eine möglichst grosse Flexibilität lassen, trotzdem aber dafür sorgen, dass gewisse Prinzipien wie Gleichbehandlung der Studierenden, individuelle Leistungsbewertung und hohe Leistungserwartung von allen eingehalten werden. Der diesbezüglich hohe Standard in unserer Fakultät motiviert mich.

**Die Umsetzung der Bologna-Reform auf der Stufe Bachelor und Master in Wirtschaftswissenschaften scheint sehr gut gelungen. Studierende, aber auch Rückmeldungen aus der Praxis zeigen, dass unsere Absolventinnen und Absolventen sehr gut ausgebildet und entsprechend gefragt sind. Wie steht es hier um die Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden?**

Rolf Weder: Da können wir uns auch sehen lassen. In unserem sogenannten „normalen Doktorat“ erbringen zahlreiche Doktoranden zum Beispiel durch den Besuch des sehr anspruchsvollen *Swiss Program for Beginning Doctoral Students in Economics* am Studienzentrum Gerzensee, kurz „Gerzensee-Programms“, Leistungen, die andere Fakultäten nicht einmal in ihren mit grossen Namen lancierten „Graduate Schools“ erreichen. Konkret sprechen wir hier von rund 30 - 60 benoteten Kreditpunkten, je nachdem wie man rechnet. Noch wichtiger als dieser Input ist aber natürlich der Output. Und auch hier freut es mich immer wieder zu sehen, wie es einigen Doktoranden gelingt, Dinge originell anders zu betrachten, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu generieren, Beiträge in sehr guten internationalen Zeitschriften zu publizieren oder erfolgreiche akademische Karrieren einzuschlagen. Wir haben hier ein sehr hohes Qualitätsbewusstsein in unserer Fakultät.

### **Gleichstellungsbeauftragter Prof. Dr. Ulf Schiller**

**Yvonne Mery: Herr Schiller, Sie sind neuer Gleichstellungsbeauftragter der Fakultät. Was genau ist das? Was sind Ihre Aufgaben?**

Ulf Schiller: Ich trete das Amt ja erst an, muss also noch schauen, was da auf mich zukommt. Möglicherweise handelt sich um ein eher schwieriges Amt. Ich arbeite mit dem Ressort Chancengleichheit der Universität zusammen. Dort sagt man, die Aufgabe sei „*die Ausübung des Mandats zur Verwirklichung von Chancengleichheit an der Universität Basel*“. Offenbar ist man der Meinung, Chancengleichheit sei nicht verwirklicht. Ich bin erst einmal skeptisch, ob das stimmt. Vielmehr sehe ich meine Aufgabe darin, z.B. bei der der Arbeit von Berufungskommissionen, aber auch bezüglich der Gestaltung der Arbeits- und Studienbedingungen von Studierenden, Doktorierenden oder Mitarbeitenden ein Auge darauf zu haben, ob die Chancengleichheit von Männern und Frauen im Einzelfall immer eingehalten wird.



**Es geht also, nicht nur, aber vor allem auch, um die Gleichstellung der Frau. Ist ein solches Amt noch zeitgemäss und notwendig? Ist die vielerorts geforderte Frauenquote nicht mehr Beleidigung als Wunsch junger emanzipierter Frauen von heute?**

Ulf Schiller: Das Amt ist politisch gewollt und daher existiert es. Punkt. Tatsächlich gibt es die Gefahr, dass erfolgreiche Frauen als „*Quotenfrauen*“ abqualifiziert werden. Mein Eindruck ist, dass qualifizierte junge Frauen eher einen Vorteil gegenüber gleichermassen qualifizierten Männern haben. Die Probleme

bestehen vielmehr im nicht sichtbaren und nicht messbarem Bereich: Auf dem wissenschaftlichen Qualifikationsweg geben zu viele qualifizierte Frauen auf. Die Gründe hierfür sind zu vielschichtig, um sie hier zu diskutieren.

**Bevor Sie den Ruf an die Universität Basel annahmen, waren Sie an der Universität Bern tätig. Hatten Sie dort auch schon Ämter in der Verwaltung inne? Und wie erleben Sie die administrativen Prozesse an der Universität Basel im Vergleich zur Universität Bern bisher?**

Ulf Schiller: Ich war Dekan und Studiendekan an der Universität Tübingen sowie Departementssprecher für BWL an der Universität Bern. Speziell die Zeit in Tübingen ist zu lange her, um einen Vergleich mit Basel zu ziehen. Was ich in Basel sehr schätze, ist das extrem gute Ineinandergreifen der administrativen Prozesse. Wer sich beispielsweise über die Umständlichkeit unseres SAP-Systems beschwert, soll mal ohne ein solches in administrativer Verantwortlichkeit arbeiten.

**Geschäftsführerin Sibylle Bösch**

**Yvonne Mery: Frau Bösch, die Ämter im Dekanat wechseln i.d.R. alle zwei Jahre: Sie als Geschäftsführerin wahren die Kontinuität und stellen den Informationsfluss personenunabhängig über die Amtszeiten hinweg sicher. Haben Sie sich manchmal gewünscht, die Funktion des Dekans, der Dekanin wäre nicht nur ein zusätzliches Amt zu den Anforderungen in Lehre und Forschung, sondern es gäbe stattdessen *Berufsdekane*?**



Sibylle Bösch: Ich glaube nicht, dass die Position eines Berufsdekans sehr attraktiv wäre, zumindest nicht im aktuellen System, wo sich der Einfluss, die Kompetenzen und die Gestaltungsmöglichkeiten der Fakultäten in engen Grenzen halten. Hilfreich im Dschungel der akademischen Selbstverwaltung wäre es allerdings schon, wenn man/frau bereits vor Amtsantritt Erfahrungen in Gremienarbeit sammeln kann. Zudem besteht heute auch die Möglichkeit, das Amt des Dekans auch länger als zwei

Jahre auszuüben, sofern man von der jeweiligen Fakultätsversammlung hierfür gewählt wird. Das Rektorat unterstützt dies neuerdings sogar mit einem *Zückerchen* in Form eines ausserordentlichen Freisemesters.

**Wie beurteilen Sie die Entwicklung der akademischen Selbstverwaltung über die letzten Jahre?**

Sibylle Bösch: Selbstverwaltung tönt nach viel Arbeit – wäre es aber nicht, wenn stufengerecht delegiert und professionell unterstützt wird. Da hapert es meiner Erfahrung nach schon noch. Zudem habe ich den Eindruck, dass die Universitäten sich mit dem stufengerechten Delegieren schwertun: die optimale Flughöhe zwischen Leitplanken setzen (lenken) und detailliertem Eingreifen in das operative Tagesgeschäft scheint mir noch nicht gefunden... (vielleicht sucht man diese auch gar nicht und verlässt sich auf den Autopiloten).

**Ihr grösster Wunsch für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät? ... und für die Universität Basel?**

Sibylle Bösch: Dass die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät die Anerkennung und Unterstützung durch das Rektorat erhält, die sie erhalten sollte und dass gleichzeitig die Universität die Anerkennung und Unterstützung durch ihre Finanzträger erhält, die sie braucht und auch verdient.

Für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät wünsche ich mir ausserdem, dass das kollegiale und offene Verhältnis der Mitarbeitenden auf allen Ebenen weiterhin bestehen bleibt.

**Editorial**

WWZnewsflashes werden von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel herausgegeben.

Idee, Konzept, Redaktion: Yvonne Mery Portraits: GATARIC PHOTOGRAPHY Portrait Yvan Lengwiler: privat Kontakt: Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät | Dekanat | Peter Merian-Weg 6 | Postfach | CH 4002 | Basel | [yvonne.mery@unibas.ch](mailto:yvonne.mery@unibas.ch) | <http://wwz.unibas.ch> |

